
Sie können diesen Download für sich selbst im privaten Rahmen unentgeltlich nutzen. Für Vervielfältigungen und gewerbliche Nutzung respektieren Sie bitte mein Urheberrecht und kontaktieren mich unter info@Martin-Elsbroek.de. Danke.

Butler, Baerbock, Burka

© Martin Elsbroek

Seit ihrem Amtsantritt als Außenministerin hat Anna-Lena Baerbock sich ein respektables Standing erworben, indem sie auch in schwierigen Situationen Klartext spricht, altgedienten Haudegen wie Sergej Lawrow die Stirn bietet und für sich in Anspruch nimmt, eine "wertegeleitete, feministische" Außenpolitik zu vertreten. Was genau das heißt, hat sie nicht näher definiert, ihren Äußerungen ist jedoch zu entnehmen, dass es ihr um die besondere Schutzbedürftigkeit von Frauen in Kriegs- und Krisengebieten geht.

Aber ausgerechnet im Fall der jungen Iranerin Mahsa Amini, die in einem Polizeirevier zu Tode kam, weil sie ihr Kopftuch nicht wie vorgeschrieben trug, blieb sie stumm. Es sah so aus, als müsste sie zum Jagen getragen werden. Neunzehn Frauen aus der CDU/CSU-Bundstagsfraktion forderten sie schließlich schriftlich auf: „Wir appellieren an Sie, wenn Sie eine feministische Außenpolitik postulieren, dann lassen Sie Ihren Worten Taten folgen!“ (Der SPIEGEL 41/2022)

Der SPIEGEL erklärt die plötzliche Beißhemmung damit, dass in Krisenzeiten „...aus Politik mit Adjektiv oft Realpolitik...“ werde.

Das mag so sein, in diesem besonderen Fall liegt eine andere Erklärung jedoch viel näher. Dazu muss man in den Sommer 2017 zurückblenden. Da fetzten sich Alice Schwarzer, die deutsche Second-Wave-Feministin, und Judith Butler, die amerikanische Ikone des Third-Wave-Feminismus, auf offener Bühne wie die Kesselflicker.

Schwarzer hatte einem Absolventen der Gender Studies in der [„Emma“](#) Platz eingeräumt für einen Text, der mit der Ideologisierung und dem Realitätsverlust des Genderfeminismus abrechnete. Darauf antwortete Butler [in der „ZEIT“](#) mit einem Rassismusvorwurf, worauf Schwarzer eine Woche später [in der „ZEIT“](#) noch einmal sehr deutlich machte, dass Frauenrechte für sie **universelle** Menschenrechte seien.

Worum ging's?

Die Anfang der Neunziger veröffentlichte Gendertheorie von Frau Butler geht davon aus, dass wir in einer Welt leben, in der Wahrnehmungen nicht auf einer greifbaren Realität beruhen, sondern auf kulturellen Vereinbarungen, die durch performative Sprechakte immer wieder aufs Neue bekräftigt werden. Konkret: Den Klimawandel gibt es nicht wirklich, er existiert in unseren Köpfen nur deshalb, weil über ihn gesprochen und geschrieben wird. (Dass eine solche Auffassung der opportunistischen "Fake News"-Attitüde eines ehemaligen US-Präsidenten in die Karten spielt, sei nur am Rande vermerkt.)

Sie können diesen Download für sich selbst im privaten Rahmen unentgeltlich nutzen. Für Vervielfältigungen und gewerbliche Nutzung respektieren Sie bitte mein Urheberrecht und kontaktieren mich unter info@Martin-Elsbroek.de. Danke.

Folglich existieren auch biologische Geschlechter (Mann/Frau) nur als gesellschaftliche Konstruktionen, woraus seinerseits folgt, dass auch die Differenz der Geschlechter eine Konstruktion ist, die der Gleichberechtigung von Mann und Frau im Wege steht. Deshalb fordert Frau Butler, Geschlecht als Kategorie zu „dekonstruieren“, um die absolute Gleichstellung von Mann und Frau zu realisieren. So weit, so na ja.

Ihr gedanklicher Ansatz wurde in den vergangenen 30 Jahren allerdings auf viele andere Differenzqualitäten übertragen: Hautfarbe, Handicap, sexuelle Orientierung, Geschlechtszugehörigkeit und so weiter.

All dies bescherte uns nicht nur die Rassismusdebatte und die Aufteilung der Menschheit in Täter- und Opferidentitäten (Männer vs. Frauen, Weiße vs. Schwarze, Heteros vs. Homos usw.), sondern auch die Intersektionalitätstheorie. Diese befasst sich mit der Anhäufung mehrerer Opfermerkmale (z.B. Frau, schwarz, lesbisch) und deren Hierarchisierung, weshalb sie auch despektierlich "Opferolympiade" genannt wird.

Da aber das Geschlechterverhältnis stets kulturell begründet ist und folglich in unterschiedlichen, aber gleichberechtigten Kulturen verschieden ausfallen kann, gelten die Regeln des liberalen Westens, was Frauenrechte angeht, in vielen Ländern des globalen Südens wegen deren kultureller Souveränität eben nicht, so die Logik.

Merke: Wer als westlicher Politiker den Kopftuchzwang im Iran kritisiert, macht sich des kulturellen Rassismus schuldig, was sich durchaus als Aufforderung an die Frauen im Islam verstehen lässt, sich tunlichst den gewaltsamen Gegebenheiten ihres Kulturkreises zu fügen.

Der logische Bruch dieses Ansinnens besteht darin, hierzulande kulturelle Konstruktionen als illegitim anzugreifen und sie zugleich in anderen kulturellen Kontexten wie dem Islam gutzuheißen. Damit wird ein Doppelstandard etabliert: Iranische Frauen, die unter Gefahr für Leib und Leben gegen einen repressiven Folterstaat auf die Straße gehen, werden verraten und verkauft von jenen selbstgefälligen, todesmutigen social warriors, die unter dem garantierten Schutz universeller Grund- und Menschenrechte eine Gendersau nach der anderen durchs westliche Dorf treiben.

[Marco Ebert berichtet in einem Aufsatz für die FAZ](#), dass anhand der späteren Schriften von Frau Butler nachweisbar sei, dass sie das Motiv der individuellen Freiheit, das noch "Gender Trouble" zugrunde lag, nach und nach zugunsten des Motivs einer kollektiven Handlungsfähigkeit aufgegeben habe, was einem radikalen Wechsel von einer liberalen, westlichen Perspektive zu einer reaktionären, islamistischen entspricht.

Aus dieser Perspektive symbolisiert die Burka, so wie sie in Afghanistan verlangt wird, Butler zufolge, „...dass eine Frau bescheiden ist und dass sie ihrer Familie verbunden ist, aber

Sie können diesen Download für sich selbst im privaten Rahmen unentgeltlich nutzen. Für Vervielfältigungen und gewerbliche Nutzung respektieren Sie bitte mein Urheberrecht und kontaktieren mich unter info@Martin-Elsbroek.de. Danke.

auch, dass sie nicht von der Massenkultur ausgebeutet wird und dass sie stolz auf ihre Familie und ihre Gemeinschaft ist.“ (zitiert nach [Rolf Löchel](#))

Ebert spricht des Weiteren davon, dass dieser Wechsel von Butlers subalternen Jüngern in den deutschsprachigen Gender Studies absolut unkritisch rezipiert werde. So berichtet er von einer Übereinkunft der Forscher des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität, auf die Beforschung der Praxis der Genitalverstümmelung zu verzichten, weil man "...den nicht-weißen Opfern und Tätern nicht ihre **Handlungsfähigkeit** absprechen..." wolle. (Hervorhebung von mir)

Bereits im Sommer 2017 hatte Vojin Saša Vukadinović in dem [Text, den er in der "Emma" \(s.o.\) publizierte](#), darauf hingewiesen, dass in einschlägigen Texten über Genitalverstümmelung an Frauen verlangt werde, statt von 'Female Genital Mutilation' lieber von 'Female Genital Cutting' zu sprechen, und zwar mit folgender Begründung: "Nicht etwa der barbarische Akt sei menschenverachtend, sondern der Begriff 'Verstümmelung', da dieser nahelege, dass die Betroffenen unter dem gewaltsam Erlebten leiden." (sic!)

Kein Zweifel: Nach dem Willen der Genderfeministen sollen Menschen- und Frauenrechte nicht immer und überall gelten, sondern nur dort, wo die jeweilige Kultur dies zulässt. Dies nicht anzuerkennen, wäre in ihrer Logik rassistisch.

Dieses Ausspielen der Opferkohorte "Muslim" gegen die Opferkohorte "Frau" kommt einem Offenbarungseid der "wertegeleiteten, feministischen" Außenpolitik gleich, denn universelle Werte gelten nicht nach Gutdünken, sondern überall und immer - oder gar nicht.

All dessen wird Frau Baerbock sich sehr wohl bewusst sein und sich folglich hüten, einen Rassismus-Shitstorm ihrer eigenen (grünen) Wählerschaft zu riskieren. Da schweigt sie doch lieber.

Was ihr blühen könnte, widerfuhr der Kölner Polizei an Silvester 2015/16, als sie publik machte, dass mehrere hundert alkoholisierte migrantische Männer im und vor dem Hauptbahnhof vorbeikommende Frauen sexuell massiv bedrängten. Nota bene: Nicht die sexualisierte Gewalt gegen Frauen sorgte für einen Shitstorm auf Social Media, sondern einzig der Hinweis auf "migrantische" Täter. Und im ZDF durfte [Anne Wizorek zur besten Sendezeit in einem "Zwischenruf"](#) erklären, warum sie diesen Hinweis rassistisch fand.

Frau Butler hat sich – und mit sich alle Feministinnen, auch Frau Baerbock – durch die Selbstwidersprüche ihrer eigenen Theorie in eine Sackgasse manövriert, die sie selbst [mit folgender Frage](#) skizziert: „Wie können wir einen nicht-rassistischen, anti-sexistischen Diskurs führen, der zugleich ein nicht-sexistischer, anti-rassistischer Diskurs ist?“

Sie können diesen Download für sich selbst im privaten Rahmen unentgeltlich nutzen. Für Vervielfältigungen und gewerbliche Nutzung respektieren Sie bitte mein Urheberrecht und kontaktieren mich unter info@Martin-Elsbroek.de. Danke.

Die Ethnologin Susanne Schröter, die in Frankfurt zum politischen Islam forscht, sagte in einem [Interview mit der "taz"](#): "Ich kann nicht verstehen, dass sich Frauen wie Butler, die unter den Bedingungen islamistischer Herrschaft als Erste im Gefängnis landen, weil sie nicht verheiratet, lesbisch und unabhängig sind, dass die sich jetzt zu Verteidigerinnen islamistischer Normen aufschwingen. (...) Das ist ein Irrweg des intersektionalen Feminismus, der ursprünglich mal gar nicht so falsch war und versucht hat, verschiedene Ebenen von Diskriminierung zusammenzudenken. Mittlerweile ist daraus die Suche nach dem multiplen Opfer geworden, das man jetzt in der Kopftuch tragenden Muslimin entdeckt haben will... (...) In der Unterwerfung unter solche Regularien [der Verhüllung] kann ich kein Moment der Freiheit entdecken. Und wenn Judith Butler tatsächlich meint, eine Burka tragende Frau ist diejenige, die sich der Sexualisierung des weiblichen Körpers verweigert, dann muss ich sagen, hat sie überhaupt nichts verstanden."

*